



Ein ernüchternder Blick auf das Leben eines Menschen

Predigt am Sonntag Septuagesimä Prediger 7, 15-18

¹⁵Dies alles hab ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens: Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit, und da ist ein Gottloser, der lebt lange in seiner Bosheit. ¹⁶Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. ¹⁷Sei nicht allzu gottlos und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit. ¹⁸Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.

„Kannst du mir sagen, wie ich Christ werde?“ fragt ein Mann mich vor kurzem. Und bevor ich überhaupt antworten konnte, fragte er weiter: „Und wie lange dauert es?“ Hinter diese Frage steckt ein Verlangen nach einem einfachen Ratgeber. Man wünscht sich die Sache mit Gott in einigen Handgriffen zurechtzulegen. Weil es Anleitungen wie den Sand am Meer gibt, erwarten Menschen, dass es mit Gott auch so funktioniert. Die Menschen erwarten, dass die Frage nach Gott so ähnlich wie eine gute Ernährung, die Fütterung des Kanarienvogels oder die 3 Schritte zu einem glücklichen Urlaub nach Spanien, sein soll. Und deshalb wollen Menschen auch ganz einfache Erklärung zum Christsein haben, die etwas so lauten: „Was muss ich als Christ in der Fastenzeit tun?“ Oder „darf ich als Christ Alkohol trinken?“ Bei all diesen Fragen steckt ein Verlangen, die Dinge richtig und nicht falsch zu machen. Und weil das Internet meistens immer ganz konkrete Antworten auf solche konkreten Probleme hat, erwarten Menschen solche konkreten Anleitungen vom Christentum und vom Glauben an Gott. Das Leben von uns Menschen ist aber komplizierter. Man kann nicht alle Probleme mit einer Anleitung klären. Und es gibt nicht für alles ein drei - Schritte Programm. Gerade der Prediger ist ein Buch der Bibel, der diese menschliche gebrochene und unheilbare Situation von uns Menschen anspricht und ernst nimmt. Und kommt zu einem erstaunlich ernüchterten Ergebnis, welches lautet: Streng dich nicht zu sehr an, denn es kann sein, dass du wie jener bist, der jeden Tag Sport macht und mit 45 einen Schlaganfall bekommt, während ein anderer ungesund lebt und bis 90 gesund lebt.. Der Prediger Salomo macht die ernüchternde Feststellung, dass das Leben nicht immer, wie ein Automat verläuft. Das Leben ist kein „wünsch dir was“ sondern ein „So ist das“ Und wenn der Prediger uns überhaupt einen Rat gibt, dann ist es der Rat, dass wir uns anpassen sollen. Also ein Leben, wo wir uns so ziemlich nach allen Seiten hin offen halten: Nicht zu gerecht und nicht zu weise, nicht zu reich und nicht zu arm. Auf den ersten Blick scheint das ein sonderbarer Rat zu sein. Wir wünschten uns ein klareren Rat. Ein Hinweis, wo wir schwarz und weiß; Licht und Finsternis klar voneinander trennen können. Wo wir wissen können, was wir tun oder lassen sollen. Aber beim Prediger finden wir solche klaren Unterscheidungen nicht. Stattdessen sollen wir uns in der Mitte aufhalten. Weder zu weit in die eine Richtung- noch in die andere Richtung zu lehnen. Auch, wenn dieser Rat des Salomo für uns sonderbar vorkommt, denke ich, dass der Rat gerade in unserem Informationszeitalter von großer Bedeutung sein kann. Denn bei dem Überfluss von Ratgebern und Zielen, die wir nachlaufen können, gibt es eine immer größer werdende Verwirrung. Das ist weil die Menschen bei allem Streben das Gespür verloren haben, zu ahnen, warum es im Grunde genommen geht. Die Ratgeber erklären uns zum Beispiel, wie wir schnell reich werden können oder ganz viel Geld auf dem Aktienmarkt verdienen können, sie können uns aber nicht erklären, warum wir dann überhaupt so gern reich werden wollen. Der Prediger Salomo scheut sich vor konkreten Rat und geht aber viel mehr in die Tiefe und fragt sich warum, wir das tun. Er stellt die Frage nach der Motivation. Denn das Leben ist widersprüchlich und gerade die einfachen Ratgeber können uns in die Irre führen. Selbst das wohlgemeinte Streben nach Gerechtigkeit kann eine gottlose Verwirrung sein. Es kann sein, dass Mensch strebsam nach einem gerechten Leben eifern und alles tun, damit die Gebote Gottes nicht gebrochen werden, dabei aber Gott selbst aus dem Blick verlieren. Dabei kann so oft das Gegenteil von Gerechtigkeit als Frucht herauskommen. Wir Menschen halten ja so viel davon, das Richtige zu tun. Aber ist das, was wir für richtig halten, immer heilsam? Es gibt genug Beispiele davon, wo Menschen auf dem vermeintlich richtigen Weg, Böses anrichteten: Einige sind im gerechten Kampf

gegen das Übel der Globalisierung auf dem Weg und verbrennen Autos und greifen die Polizei an. Es gibt gelegentlich sogar Tote zu beklagen. Der Wille und das Streben ist nach Gerechtigkeit. Das Ergebnis aber ist nicht gut. Menschen haben geradezu in ihrem Streben, Gerechtigkeit zu erreichen, ein Gerechtigkeitsterror angerichtet. So können wir die Beispiele in alle Richtungen finden. Als der Ayatollah Khomeini in Teheran landete, glaubten Viele in der ganzen Welt, dass dieser Mann endlich Gerechtigkeit für das Volk Iran bringen würde. Was folgte war ein Gottesstaat, der für die Menschen zur Hölle wurde. Diesen Gerechtigkeitsterror gibt es nicht nur im politischen Leben. Wie oft meinen wir auch im engen Familienkreis, das Richtige zu tun. Und wie schnell geht es, auch im engen Familienkreis, sein ungerechtes Handeln damit zu rechtfertigen, dass man halt recht hatte. Im engen Familienkreis kann man ebenso mit dem vermeintlich Richtigen, eine Hölle für andere anrichten.

Vielleicht sind die Pharisäer zu Jesu Zeit ein gutes Beispiel davon. Sie haben sich um das Gesetz geeifert und haben das Leben ihre Mitmenschen dadurch schwer gemacht. So wirklich glücklich sind sie dadurch auch nicht geworden. Im Grunde genommen sind wir Menschen einem Irrtum verfallen. Wir denken, dass es ein Ratgeber gibt, nach dessen Kriterien, wir immer besser werden sollten. Auf ganz irrationale Weise, streben wir deshalb danach immer reicher, klüger, erfolgreicher und nach dem Vorbild des Frommen gerechter zu werden. Und wenn wir das sind, müssen wir uns wie der reiche Kornbauer zurücklehnen uns selbst auf die Schulter klopfen und uns selbst ermuntern, doch nun endlich glücklich zu sein...und wir sind es doch nicht! „Du Narr!...“ sagt Gott zu dem reichen Kornbauer. „Du hast das Wichtigste verpasst!“ Der reiche Kornbauer steckt in uns alle drin. Wie viele Menschen gibt es, die ein ganzes Leben nach einem gewissen Ziel streben, und wenn sie dann endlich das Ziel erlangen, zutiefst unglücklich werden. Der Prediger Salomo hat einen ganz anderen Blick auf die Welt. Statt den Menschen zu ermuntern immer höher und immer besser zu werden, beschreibt er das Leben, wie das Schwingen der Uhr. Tick--- Tack - Hoch runter...eine Zeit für alles: Leben, Sterben, aufwachsen, abnehmen, erfolgreich sein, arm werden. Alles hat seine Zeit und der Mensch hat keine Wahl, außer sich daran anzupassen. Wir alle kennen diesen Pendelschlag. Ein neues Leben starten und resignieren, hochmütig sein und wie ein geprügelter Hund, sich zu verstecken. Auch Salomo selbst kennt diesen Pendelschlag. Auch er hat versucht, ein frommes Leben zu führen und wurde immer wieder durch furchtbare Versuchungen und Irrwege in die Tiefe geführt. Aber der Prediger redet nicht nur vom Menschen. Letztendlich geht es ihm darum, den Sinn des Lebens nachzuspüren. Er fragt uns nach dem „Warum“. Und in seinem Fragen nach dem „Warum“ kommt er auf Gott. Der eigentliche Sinn und Grund von allem. Den unbegreiflichen Gott, der weit über unsere ganzen Anstrengungen steht. Den Gott, den wir nicht auf die Spur kommen. Den wir niemals in einem Youtube Kanal erklärt bekommen. Auch der Prediger versucht nicht, diesen Gott zu erklären. Er kann nur noch staunen. Gott ist nämlich nicht, wie wir, im ewigen Kreislauf von geboren und sterben, wachsen und verwelken, Hoffnung und Verzagen gefangen. Und gerade der Blick auf diesen Gott lässt Salomo nicht allein. Vor dem menschlichen Scheitern steht er und weiß, dass es doch mehr gibt. Mehr geben muss. Mehr geben muss weil es Gott gibt. Was ihm fehlt, ist aus diesem Kreislauf des Menschlichen herauszubrechen und eine Zukunft zu haben. Die ganze Achse dieses Lebens muss eine andere werden. Es ist wie Jesus dem Nikodemus sagt: Wir müssen neu geboren werden.

Oder wie der Prediger Salomo sagt: „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang.“ Sowohl der Prediger Salomo als auch Jesus durchbrechen den endlosen Kreislauf menschlichen Schicksals – das ständige Auf und Ab von Erfolg und Scheitern, Freude und Leid. Sie eröffnen eine völlig neue Perspektive. Dieses Neue beginnt in Gott.

Jesus ist dieser Gott unter uns. Er nimmt uns unsere Mühe und Last ab. Jesus will uns nicht nur ermuntern immer besser zu werden sondern trägt hauptsächlich auch unser Scheitern und gibt auch dem Scheitern eine neue Bedeutung. Mit ihm bekommt nicht nur

unser Erfolg, sondern auch unser Versagen einen Sinn – und vor allem eine Zukunft. Jesus steht über dem Auf und Ab des Lebens, über Geburt und Tod, über Glück und Trauer. Und kommt zu uns, mitten in unsere Zerbrechlichkeit. Er wird einer von uns in Schwäche. Ein Beispiel davon ist folgendes: Ein Mann versucht, sein Leben in den Griff zu bekommen. Er baut eine Firma auf, verliert sie. Er gründet eine Familie, erlebt Enttäuschungen. Jedes Mal, wenn er denkt, er habe es endlich geschafft, folgt ein neuer Rückschlag. Irgendwann verliert er den Mut, überhaupt noch zu hoffen und fragt sich selbst: „warum weiterkämpfen, wenn am Ende doch wieder alles zerbricht?“ Jesus schenkt diesem Mann schließlich eine neue Perspektive. Er lehrt ihn auch sein Scheitern anzunehmen. Durch Jesus lernt er, dass er nicht mehr in Angst leben muss. Lernt er für Erfolg dankbar zu sein ohne das nächste Scheitern zu fürchten. Er lebt nun auf eine ganz andere Grundlage: nicht die Ebene des ständigen Scheiterns, sondern ein Leben in Christus – und damit ein Leben in Gott. Das ist ein wirklicher Neuanfang.

Und wie dieser Mann können Menschen überall in der Welt, die von Hass, Abhängigkeit oder wiederholtem Versagen gezeichnet sind, in Christus Zuflucht finden. Sie können neu anfangen – nicht aus eigener Kraft, sondern in ihm. In Christus geboren zu werden bedeutet, eine neue Zukunft zu haben, eine Zukunft, die nicht mehr vom Pendelschlag des Lebens bestimmt wird, sondern von der Beständigkeit seiner Liebe. Amen